

Pontifical Mission & ihre Partner

# Überlebens-Oasen im Libanon

VON **SUSANNE KAISER** · Freie Journalistin, Berlin



Helene Mekhijan holt ihre jüngste Enkeltochter vom Schulbus ab

**D**rei Jahre lang kümmerte sich Helene Mekhijan im syrischen Krieg ganz alleine um ihre Enkeltochter, stillte ihren Hunger, tröstete sie, wenn Bomben auf Aleppo fielen – und bewältigte schließlich mit den beiden kleinen Mädchen die Flucht in den Libanon. Wie so viele armenische Christinnen und Christen aus Syrien fanden sie Zuflucht in Bourj Hammoud, dem armenisch geprägten Viertel am Stadtrand von Beirut. Zurück nach Syrien kann sie nicht, ihr Zuhause gibt es nicht mehr, außerdem würden ihre erwachsenen Söhne, die auch bei ihr leben, sofort in die syrische Armee eingezogen.

Helene Mekhijan fand Anschluss im Karagheusian Center, dem armenischen Sozialzentrum, das regelmäßige Gruppentreffen für Frauen anbietet. Durch die Zusammenarbeit mit dem MISEREOR-Partner Pontifical Mission<sup>24</sup>(PM) haben syrische Flüchtlinge eine Anlaufstelle, damit sie ihren Alltag besser bewältigen können.

„Hier gibt es Menschen, mit denen ich über meine Sorgen, den Horror des Krieges, meine Angst sprechen kann, Menschen, die das gleiche erlebt haben wie ich“, sagt die Großmutter. Das Ziel ist,

die Frauen in die Lage zu versetzen, besser für sich und ihre Familien zu sorgen und Entscheidungen zu treffen: für den Beruf, für den harten Alltag im Libanon, für das Familienleben, das nicht immer leicht ist, wenn viele traumatisierte Personen auf engstem Raum zusammenleben und keine Beschäftigung, kein Geld und keine Perspektive haben. Wenn Helene Mekhijan mit den anderen Frauen zusammen ist und ihre Sozialarbeiterin Rachel trifft, dann kann sie ihren Emotionen Ausdruck geben – in ihrer Familie würde sie sich solche Gefühle niemals gestatten. Im Kreis der Frauen jedoch findet sie Kraft, die Widrigkeiten des Alltags zu bestehen.

## In der Armut sind alle gleich

Vor dem Krieg sind Flüchtlinge im Libanon in Sicherheit. Aber sie müssen mit neuen Unsicherheiten zurechtkommen. Eine halbe Million von ihnen – das ist rund ein Drittel der Flüchtlinge im Libanon – ist nicht registriert. Offiziell gibt es sie also gar nicht. Sie haben keinen Zugang zu Bildung, Sozialdiensten oder zur Gesundheitsversorgung und sind auf Unterstützung durch Solidararbeit wie die durch PM angewiesen. Sie dürfen nur in der Müllentsorgung, als Reinigungskraft, im Bausektor oder der Landwirtschaft arbeiten. Die meisten von ihnen werden in informellen Beschäftigungsverhältnissen ausgebeutet. Zuletzt hat sich der Ausgrenzungskurs der libanesischen Regierung und der Gesellschaft noch verschärft. Denn ein Viertel der libanesischen



Frau Mekhijan im Sozialzentrum von Pontifical Mission

Familien lebt selbst unter der Armutsgrenze. So werden die syrischen Flüchtlinge nun zu Sündenböcken für jahrzehntelange Versäumnisse politischer Reformen stigmatisiert. Nach der zwar vorerst gebannten Regierungskrise im Herbst 2017 zeichnet sich unter den jetzigen Voraussetzungen nicht ab, dass eine funktionierende Staatlichkeit aufgebaut werden kann, die in der Lage wäre, eine der Situation entsprechende Politik zu gestalten und die dringend erforderlichen Reformen umzusetzen.

„Die sozialen und religiösen Spannungen im Libanon steigen mit den syrischen Flüchtlingen“, erklärt Marlene Constantin auf die Frage, wie sich viele Libanesinnen und Libanesen angesichts der vielen Flüchtlinge und der eigenen Perspektivlosigkeit fühlen. Als Projektmanagerin bei PM ist sie zuständig für Bourj Hammoud. Das päpstliche Hilfswerk bezieht immer auch arme libanesische Haushalte in die Projekte mit ein, um zu einem besseren Verständnis und Solidarität zwischen alteingesessener und neuzugewanderter Bevölkerung beizutragen. Dahinter steht der inklusive Gedanke, dass in der Armut alle gleich sind, wie der Leiter Michel Constantin erläutert: „Als Christen sollte uns auszeichnen, dass wir bei der Hilfe keine Unterschiede machen.“

### Die Rolle von Kindern und Eltern

Das gehört zum Ideal von PM: „Ein friedliches Zusammenleben, das wir durch den direkten Kontakt zwischen Menschen erreichen wollen“, ist das Leitbild für die Arbeit an vier Standorten – Bourj Hammoud und Naaba, dem palästinensischen Flüchtlingscamp Dbayeh sowie dem Sozialzentrum der Franziskanerinnen in Achkout – so Michel Constantin. Viele Frauen, die aus Syrien oder aus dem Irak flüchteten, sind nach dem Tod ihrer Männer im Libanon plötzlich verantwortlich für die Familie und die Existenz. Aus diesem Grund bietet die PM-Partnerorganisation Joint Christian Committee (JCC) Workshops zum Erlernen von einfachem Kunsthandwerk, zum Beispiel die Herstellung von Armbändern, an. Seit den Kriegen im Irak und in Syrien haben sie ihre Zielgruppe den Erfordernissen vor Ort erweitert. Schwerpunkt sind heute Bildungsangebote für Kinder: Während des Schuljahres gibt es Nachhilfe, das dritte Kindergartenjahr bereitet auf den Besuch einer Schule im libanesischen Schulsystem vor, dessen Unterricht auf Englisch oder Französisch stattfindet.

„Als Christen sollte uns auszeichnen, dass wir bei der Hilfe keine Unterschiede machen.“

Michel Constantin  
Leiter von Pontifical Mission in Beirut



Michel Constantin, Leiter von Pontifical Mission in Beirut

„Der Schlüssel, um eine Gemeinde zu verändern, sind die Kinder“, sagt Elias Habib, der Leiter des JCC-Projekts in Dbayeh. „Dafür müssen wir zuallererst die Eltern erreichen.“ Er kennt die Probleme in den palästinensischen Vierteln und weiß, wovon er spricht: Er hat das Projekt vor zehn Jahren in Dbayeh gestartet, weil er seinen vier Kindern eine bessere Zukunftsperspektive geben wollte, als er sie selbst hatte. Anfangen musste er bei sich selbst. Konfliktlösung spielte dabei eine Schlüsselrolle, denn eine friedliche Gemeinschaft ist die Grundvoraussetzung für Bildungserfolge. Die ganze Familie engagiert sich mittlerweile im Projekt. Sie wurde durch die Bildungskurse unterstützt und konnte so ihre Zukunft in die eigenen Hände nehmen. Davon wollen sie ihrer Gemeinschaft nun etwas zurückgeben.

Aufgrund des Redaktionsschlusses am 15. September 2019 konnte in den „Grundlagen & Praxistipps zur Fastenaktion 2020“ die weitere politische Entwicklung nicht berücksichtigt werden. Wir werden die Aktualisierungen auf den Seiten von [fastenaktion.misereor.de](http://fastenaktion.misereor.de) einpflegen.